

## 1. Einleitung

Liebe Gemeinde,

nicht schon wieder. Wie oft haben die Nachrichten davon in den letzten zwanzig Jahren berichtet. Wieder ein Anschlag, wieder ein fanatischer Attentäter, wieder unzählige Tote.

Jetzt, da wir seit 25 Tagen locker um 50 Jahre zurückkatapultiert wurden, scheint die konstante Angst vor religiösem Fanatismus, die uns seit dem 11. September 2001 durchgehend begleitet hat, wie weggeblasen. Jetzt dominiert wieder die Angst vor Faschismus und der todbringenden Überhöhung des Nationalen.

Nicht, daß Nationalismus weg war. Über zwanzig Jahre erlebte er in Europa stätigen Zulauf. Mit jedem Flüchtling der kam und Schutz suchte, wuchs die Zahl derer, die riefen: Deutschland den Deutschen, Frankreich den Franzosen, Polen den Polen, Ungarn den Ungarn usw. Dieser wachsende Rechtsextremismus war zwar bedrohlich und bereitete vielen Demokraten große Sorge, doch bei einer Hakenkreuzschmiererei auf einer Hauswand fuhr einem in Deutschland nicht gleich die nackte Angst in die Glieder. Daran hatte man sich schon gewöhnt. Was aber jahrzehntelang für erhöhten Puls sorgte, war, wenn ein Muslim sein Gebet verrichtete und laut rief: »Allahu akbar« (*Gott ist am größten*).

Mit Putins Angriffskrieg auf die Ukraine hat sich der ängstliche Blick des so genannten Westens zurückgewandt von Mekka

nach Moskau, wieder dorthin, wo er nach dem Fall der Mauer herkam.

## 2. Hinführung zum Predigttext

Vor diesem Hintergrund der aktuellen politischen Ereignisse wirkt das Thema des heutigen Predigttextes fast schon ein wenig veraltet. Denn abermals geht es um das Blutbad eines religiösen Fanatikers. Wir lesen und hören, wie dieser Extremist zum Mord an Andersgläubigen aufruft: »Greift die Propheten Baals«, stachelt er die Menschenmenge an, die sich versammelt hat, »daß keiner von ihnen entrinne! Und sie ergriffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kischon und schlachtete sie daselbst.«<sup>1</sup>

## 3. Predigttext

Nach seinem Massenmord an den Ungläubigen steht der Prophet Elia auf der Fahndungsliste des Königreiches Samaria, woraufhin er in die Wüste flieht.

Wir haben vorhin in der alttestamentlichen Lesung gehört, wie aus dem Extremisten mit Allmachtsgefühlen ein ohnmächtiger Mann wird, der keinen Sinn mehr im Leben sieht und nur noch sterben will.

Ich lese noch einmal die zentralen beiden Verse, bei denen ich nicht anders kann als immer ihre Vertonung durch Felix Mendelssohn-Bartholdy mitzuhören: »[Elia] aber ging hin in die

---

1 1. Könige 18,40.

Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!«<sup>2</sup>

#### 4. Identifikationsfigur Elia?

An Elia läßt sich heute, im 21. Jahrhundert, nur schwerlich etwas schön reden. Befremdlich klingt, was noch im Februar 1990 in einer Predigtmeditation über diesen Text zu lesen war. Damals schrieb der 2016 verstorbene Professor für Systematische Theologie Georg-Hermann Dellbrügge: »Die Gestalt des Elia erscheint beim zweiten Blick überraschend modern; Elia wird unser Zeitgenosse, sobald wir die Erzählung meditieren: ›Es ist genug.‹ ›Ich kann nicht mehr‹ und ähnliche Aussagen kennen wir bei Alten, Kranken, Arbeitslosen ... Engagierte Mitarbeiter brechen zusammen. Nach Jahren des ›Erfolgs‹ und beglückender Berufserfahrung erscheinen sie ›ausgebrannt‹. Hier werden typische Erfahrungen festgestellt.

Die Predigt will Menschen helfen, in Elia eine Identifikationsfigur zu entdecken«<sup>3</sup>. – Soweit Georg-Hermann Dellbrügge. Gewiß, im Seufzen des Propheten lassen sich Symptome eines

---

2 1. Könige 19,4-5.

3 Georg-Hermann Dellbrügge: »Okuli – 1. König 19,1-8«, in: Homiletische Monatshefte für Predigt, Katechese, Gottesdienst (65. Jg. 1989/90, Heft 5): Göttingen 1990, S. 194. – S. auch: <https://augustana.de/aktuelles/meldungen/in-memoriam-prof-dr-georg-hermann-dellbruegge-1930-2016.html> <abgerufen am 19. März 2022>

›Burnout‹ erkennen. Denn das ›Burnout-Syndrom‹ ist geprägt »von einem Gefühl emotionaler Erschöpfung[,] ... einem Sinken der persönlichen Arbeitsleistung«<sup>4</sup> und geht einher »mit einem deutlich erhöhten Suizidrisiko«<sup>5</sup>.

Doch diese psychologische Engführung der Perspektive drängt sich heute, in Zeiten des religiös motivierten Terrorismus nicht mehr unbedingt auf.

Wie also umgehen mit dem Propheten, der nach der Ermordung unzähliger Ungläubiger erschöpft und seines Lebens müde ist?

## **5. Die Würde des Menschen ist unantastbar**

Den einzigen möglichen Weg, den Predigttext für die Verkündigung zu retten, sehe ich im Blick auf das in ihm geschilderte Handeln Gottes.

Was die literarische Figur des Elia in der Erzählung vom sogenannten ›Gottesurteil auf dem Karmel‹ (1. Kön 18,1-40) tut, läßt sich theologisch erklären – nicht rechtfertigen, aber erklären –, doch es eignet sich keinesfalls, um den Propheten als Identifikationsfigur herauszustellen.

Vor diesem Hintergrund ist es dann aber umso bemerkenswerter, wie Gott mit dem Täter umgeht. Wir lesen, wie sich dem erschöpften Elia zweimal ein Bote Gottes nähert und ihn mit Brot und Wasser versorgt. Gott sichert so dem Extremisten

---

4 Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge / hrsg. von Jochen Sautermeister und Tobias Skuban unter Mitwirkung von Viktoria Lenz. Freiburg ; Basel ; Wien 2018, S. 293.

5 Ebd.

seine Lebensgrundlage.

## 6. Schwarz–Weiß Malerei

Es ist mal wieder Krieg in Europa, und mit den Bomben und Raketen verschwindet alles Grau. Wie im Kalten Krieg schaltet die Mehrheitsmeinung der Gesellschaft um auf ein schlichtes Schwarz und Weiß. Hier gut, dort böse, und das Böse gilt es natürlich mit allem, was man hat, zu bekämpfen.

Wer sich an die Schlagzeilen der Boulevardpresse hält, weiß, auf wen er seine Sympathie und auf wen er seinen Haß zu richten hat.

Natürlich stehe auch ich fassungslos vor meinem Bruder in Christus, dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I., wenn er ebenso wie sein Staatspräsident behauptet, der Krieg in der Ukraine sei kein Krieg und hinzufügt, die ukrainischen Soldaten seien »Kräfte des Bösen«<sup>6</sup> und schuld an allem sei sowieso nur der Westen. Doch so einfach macht es uns Gott nicht. Er »läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.« (Mt 5,45)

Gottes Liebe ernstnehmen hieße, nicht dem Haß zu erliegen, sich nicht in Schwarz-Weiß-Malerei zu flüchten. Der Höchste mutet uns eine Liebe zu, die auch vor unserem Feind nicht halt macht. Allein: Der Mensch ist Sünder. Er war es, ist es und wird es immer bleiben.

Wer kann so lieben wie Gott?

---

6 <https://www.suedkurier.de/ueberregional/politik/ein-kirchenoberhaupt-als-kriegstreiber;art410924,11077034> <abgerufen am 19. März 2022>

Niemand.

Und doch sind unsere engen Grenzen nicht der Maßstab, an dem uns Gott mißt. Sich dies einzugestehen, wäre ein erster Schritt.

## 7. Schluß

In der Sozialdoktrin der russisch-orthodoxen Kirche, die im Jahre 2000 unter der Führung Kyrills I. verabschiedet wurde, werden Angriffskriege als Sünde bezeichnet<sup>7</sup>, was wieder einmal beweist, daß Macht nicht nur korrumpiert, sondern auch ziemlich vergeßlich macht.

Was würden wir tun, wenn wir Kyrill I. anträfen, wie er erschöpft von seiner eigenen Vergeßlichkeit und seines Lebens müde unter einem Ginster eingeschlafen wäre? Würden wir ihm Brot und Wasser reichen mit den Worten: »Steh auf und iß!«?

Gott würde es tun.

Amen.

---

7 [https://www.zeit.de/2022/11/patriarch-kyrill-wladimir-putin-russland-ukraine-krieg?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.startpage.com%2F](https://www.zeit.de/2022/11/patriarch-kyrill-wladimir-putin-russland-ukraine-krieg?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.startpage.com%2F) <abgerufen am 19. März 2022>